

liefern und abzunehmen und wenn der Erfüllungstag kommt, so kommt einer von den Abgebern und überweist die Waare, zu deren Lieferung er sich verpflichtet hat, durch einen schriftlich ausgestellten Schein seinem Abnehmer. Durch diesen „Kündigungschein“ wird der wirkliche Uebergang der Waare vollzogen. Dieser Abnehmer überweist diesen Kündigungschein und damit den Besitz und das Eigentum der Waare an seinen Abnehmer. Nun fragen Sie, wie es kommt, daß so viele Leute Veranlassung haben, sich einzufügen in die Kette dieses Geschäfts, warum der Abgeber dem rechtlichen Abnehmer nicht sofort liefert? Der einfache Grund liegt darin, daß das Geschäft auf Angebot und Nachfrage zwar beruht, daß aber Angebot und Nachfrage sich nicht in demselben Raum und zu derselben Zeit immer findet. Es ist nicht möglich, daß an jedem Tage nicht mehr und nicht weniger auf den Markt gebracht wird, als sich lediglich Nachfrage dafür findet, und der Verkehr würde stocken, wenn sich nicht Mittelänner fänden, die von der Berechnung ausgehen, daß für das Ueberflüssige sich morgen Nachfrage findet. Diese Spekulation ist keine leichtsinnige. Die Leute erweisen der bürgerlichen Gesellschaft wirklich einen Dienst; sie sämieren die Ape des Verkehrs. Unter ihnen befinden sich allerdings einige, die auf der Börse unruhig sind. Die immerige Tendenz des Antrages geht dahin, unsofide Geschäfte und Leute zu besteuern und die solchen steuerfrei zu lassen. Wie will man aber diese beiden Faktoren unterscheiden? Eine große Anzahl von Geschäften ist von einer Seite vollständig solide, — auf der anderen unsofide. Der größte Fehler des Antrages liegt eigentlich darin, daß die Steuer nicht auf das Geschäft, sondern auf die Motive des Geschäfts gelegt werden soll. Unsere Steuerbehörde kann sich unmöglich darauf einlassen, bei Abschluß jedes Geschäfts Herz und Nieren desjenigen zu prüfen, der das Geschäft gemacht hat. Der Antrag greift ein in den ganzen Mechanismus unseres wirtschaftlichen Lebens. Niemand kann die Folge desselben voraussehen. Diejenigen, die den Verkehr am Genuessten kennen, vielleicht am Wenigsten. Sie wissen nur, daß der biedere Händehändler, der ihnen zu Theil wird, blaue Fiedle verurteilt. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Perrot: Die Wofensteuerfrage ist nur ein Theil der Vorfängerfrage selbst, und die Diskussion hat gezeigt, wie schwer es ist, sich über das Wesen der Börse klar zu machen. Eine Statistik über das Verhältnis der Differenzgeschäfte zu den Kaufgeschäften sei schwer aufzustellen. Es sei darüber kein Zweifel, daß in der Bevölkerung die Ueberzeugung lebe, daß die Verfassung der Börse ein großes Uebel sei, vielleicht das größte, an dem wir leiden, und aus dem heraus die Socialdemokratie gewachsen sei. Die Börse gelte für ein großes Ausbeutungsinstitut, für eine Geldpuppe, die der Bevölkerung große Summen entreißt und sie an die Stellen leitet, wo sie nach der Behauptung des Abg. Meyer sauer erarbeitet würden. Der Schluss der Rede bleibt, daß trotz wiederholter Glodenzenden des Präsidenten die Urtrage junimmt, auf der Tribüne unverändert. Am Schluss lebhafter Beifall rechts und wiederholtes Zischen links.

Abg. Löwe (Berlin): Der Herr Vordredner hat die Besammlung mit einer Fülle von Material überschüttet, von dem sich fast nichts auf authentische Grundlagen zurückführen läßt. (Sehr wahr! links.) Wie ernst er es mit seinem Material meint, geht auch daraus hervor, daß er bei Erwähnung von Fällen des Selbstmordes in Folge des Vertrages sich nicht scheute, den „Klabberabatsch“ zu zitiern. Wie weit muß es mit den Grundlagen Ihrer fittlichen Auffassung gekommen sein. (Beifall links; großer Lärm rechts und im Centrum.) Mit Ihren Ideen würden Sie uns nach der „Provinzial-Korrespondenz“ geradezu auf den Urzustand der Barbarei zurückführen. (Lärm rechts.) Wie kann fernher Herr Perrot glauben, hier im

namentlich damit begann, die Helden der russischen Geschichte dramatisch zu behandeln. Hierdurch galt er in den beregten Kreisen als eine aufgehende Dichter-Sonne. Leider nur irrte sie für sich nicht lange; denn es zeigte sich bald, daß der deutsche Dichter doch immer in Rußland, unter einer Zensur lebte, welche züchtete und losließ, wie ihr beliebte. Ein Lehrgedicht „Syriland“ in damals allbeliebten Heramern verdroß durch manche Stellen die reichen Magnaten Finnlands, und diese verlagten ihn beim Jaren. Ein Drama „Peter der Große bei Pullawa“ konnte in Petersburg nur einmal aufgeführt werden und wurde konfiszirt. Solches und Ähnliches schlug endlich den Boden aus dem Paffe, und der junge Dichter, obgleich mit einer thüringischen Cousine verheiratet und bereits Vater von mehreren Kindern, zog es vor, den 64. Grad nördlicher Breite, und damit seine brillante Stellung, ja große Aussichten nach der Universität Dorpat, ein für alle Mal aufzugeben, d. h. sein altes Thüringen wieder aufzusuchen. Es geschah in dem inhaltsreichen Jahre 1812, wo er der bisherigen Großwelt plötzlich den Rücken kehrte und auf's Geradenwohl die kleinen Verhältnisse der thüringischen Heimat damit vertauschte. Eine Hoffnung trug er allerdings im Herzen, die nämlich, durch die Fürsprache der Großfürstin Maria Pawlowna, damalige Erbinprinzessin von Sachsen-Weimar, Gemahlin Karl Friedrich's und Schwiegermutter Karl August's, welche Schiller einst in der „Publikung der Rünke“ so glänzend feierte, in seiner weimarischen Heimat wiederum eine Anstellung zu erhalten. Diese Hoffnung täuschte ihn auch nicht. Der Großfürstin persönlich vorgestellt, hielt er ihr einen längeren Vortrag über russische Schulverhältnisse unter dem Czepter Alexanders, Bruders der Großfürstin, und dieser Vortrag entschied die hohe Frau darat, daß sie oft freudig in die Hände klatsche und ihm ihren Schutz verheißt. Derselbe hatte eine Pfarre zu Lobbeba bei Jena zur Folge; und hier war es, wo Thiemie ein neues Leben begann, das ihn mit den Jenaischen Korympfen, besonders mit dem anregenden Oken in die innigste Verbindung brachte, bis er nach verschiedenen Wandlungen nach Alstedt kam.

So hatte das Schicksal allerdings zwei merkwürdige

Parlament damit Eindruck zu machen, wenn er von den Umständen, die zur Zeit des schlimmsten Paroxismus im Gründungschwandel an der Börse herrschten, auf das normale Geschäft Rückschlüsse macht! Fürwahr, hätte uns Herr Perrot lieber mit seiner Rede verlohnt, er hätte seine eigenen Parteigenossen damit nicht geschädigt. (Sehr gut! links. Gelächter rechts.) Der Antrag v. Webell kann gar nicht ernsthaft gemeint sein. Man muß ihn im Zusammenhang mit der ganzen Wirtschaft- und Socialpolitik der Nation betrachten; man muß dagesehen, die Fehler des Antrages in Form und Sache, die von konservativen Vätern, dem „Deutschen Tageblatt“ und der „Post“ selbst aufgedeckt werden; dann wird die ganze Tendenz des Antrages klar; sie ist, wie schon der Abg. Kayler gesagt hat, die Tendenz der Feindseligkeit, die agrarisch-socialistische Tendenz gegen das Kapital. (Beifall links; Zischen rechts.) Sie wollen das Schwindelgeschäft an der Börse treffen; der Schwindel zeigt sich aber viel weniger im Spiel- und Differenzgeschäft, als in dem Umfang der Gründungen. Die Gründungen der vierziger Jahre sind ja erklärlieh; damals in der Willkürzeit ließ sich fast Alles zum Tanz um das goldene Kalb hinziehen; aber heute, nach 10 Jahren, da sollte man doch klug geworden sein und jenem Gründungschwandel abgeneigt. Herr Perrot erinnerte nun an die Sternberg'sche Gründung. Aber wurde die etwa von Vörsenhabitus protigirt, oder waren es nicht vielmehr zwei Herren Grafen von Hessestein, ein Freiherr Bernhard von Arnim, ein Rittergutsbesitzer v. Kamel u. A., welche diese Gründung in erster Linie stützten? (Dort! hört! links. Große Unruhe rechts.) Ich will nur gleiches Recht für Alle und protestire dagegen, daß man in dieser Zeit der Ausnahmegesetze auch die Börse unter ein Ausnahmsgesetz stellt. Ist hat der Staat die Börse für sich ausgenutzt, oft war sie ihm unentbehrlich. Denken Sie an die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Sie im Verein mit der Regierung gegen die Stimmung des Landes, nur mit Hilfe der Börse haben durchführen können. Ihr Dan an die Börse ist nicht ausgeblieben; man hat sie einen Gistbaum genannt. Trotzdem ist die Börse — Sie kennen sie ja besser wie wir (Große Heiterkeit) — Ihre gesungte Dienerin geblieben; die Banquiers und Börsenleute, die Sie mit Ihrer Rünke züchtigen, haben für Sie gestimmt. Wir schätzen die Börse als ein öffentliches Institut, das der Staat und das Reich für ihre Aufgabe nicht entbehren können. Wo wären wir 1870 ohne die Hilfe der Reformirten Börse geblieben? Sorgen wir lieber durch eine Neform der Aktiengesetzgebung dafür, daß an der Börse eine bessere Ordnung herrscht. Der Antrag Webell empfiehlt ein kleinliches Mittel. Das Gesetz wird in weiten Kreisen als ein Gesetz des Hasses aufgefäht werden. Fahren Sie nur fort in Ihrer Politik der Zerstörung und Zerrüttung; Sie werden dafür verantwortlich bleiben. Wir dagegen verlangen Schutz für ehrliche Arbeit; wir wollen Niemand hindern, auf ehrliche Weise für sich und seine Mitbürger zu sorgen. (Lebhafter Beifall links. Zischen rechts.)

Damit schloß die Debatte. Um 5 Uhr wird ein Vertagungsantrag angenommen. Herr v. Webell-Malchow wird also seine Schlußrede erst in der nächsten Sitzung halten.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Interpellation Schellscha; Fortsetzung der heutigen Debatte; Etat.)

Locales.

Halle, den 20. Januar.

* [Besetzung des Universitäts-Curatoriums.] Zum Nachfolger des Geheimen Ober-Regierungsrathes Herrn Dr. Roedenbeck, des bisherigen Curators unserer Universität, der am 1. April als Confiscations-Präsident nach Magdeburg geht, ist der schon früher, bevor Herr Dr. Roedenbeck's Anstellung geordnet war, in Aus-

sicht gestellte Herr Regierungsrath und Provinzial-Schulrath Dr. Schröder jetzt definitiv bestimmt worden. Man ist in den Universitätskreisen gespannt, ob er als Curator der Universität zugleich als Professor der Pädagogik und Leiter des pädagogischen Seminars, so wie Vorkämpfer der wissenschaftlichen Prüfungskommission bleiben wird.

** [Kammerei-Etat.] In der getrigten Magistratsitzung hat der bereits festgestellte Kammerei-Etat pro 1883/84 vorgelegen. Der Magistrat hat nun beschloffen, ehe der Etat der Stadtvordordneten-Versammlung vorgelegt wird, einzelne Positionen hierin nochmals einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

** [Der Baueetat pro 1883/84], der von der Baukommission bereits festgestellt ist, wird, bevor derselbe in der Stadtvordordnetenversammlung zur Vorlage kommt, seitens der Finanzkommission noch einer Prüfung unterzogen werden.

** [Sitzung des Fiebiger-Comités.] Vergangenen Donnerstag Abend 6 Uhr hielt unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Thambayn im „Goldenen Ringe“ das Fiebiger-Comité wiederum eine Sitzung ab, in welcher die einzelnen Punkte nochmals sorgfältig und abkann beschlossen wurde, noch zwei Stadtvordordnete in das Comité zu wählen.

** [Das Reichsgericht], II. Strafsenat, hat durch Urteil vom 21. November v. J. folgende Rechtsätze ausgesprochen: 1) Die Bestimmung des § 266 des Strafgesetzbuchs, nach welcher Verolmächtigte, welche über Forderungen oder andere Vermögensrechte des Auftraggebers abfichtlich um Nachtheile desselben verfügen, wegen Untreue zu bestrafen sind, findet auch auf die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths einer Aktiengesellschaft Anwendung. 2) Unter „abfichtlich“ Verfügen um Nachtheil des Auftraggebers Seitens eines Bevollmächtigten, durch welchen der Thatbestand der Untreue erfüllt wird, ist nicht bloß die nachtheilige Verfügung mit dem Zweck, zum Nachtheil des Auftraggebers zu verfügen, zu verstehen, sondern eine Untreue liegt auch schon dann vor, wenn der Bevollmächtigte bei seiner Verfügung sich bewußt war, daß seine handlungsmäßig ein für den Auftraggeber nachtheiliger Erfolg haben könne und eine Vermeidung dieses Erfolges nicht in seiner Hand liege.

* [Viehzahlungs-Resultat.] Die am 10. d. W. stattgehabte Viehzählung hat für unsere Stadt Halle folgenden Resultat ergeben: Die Zahl der Häuser (Wohne) überhaupt beträgt 3514; die Zahl derer mit Viehstand 759; die Zahl der viehhaltigen Haushaltungen 930. Die Stückzahl der vorhandenen Pferde war 1569; der Maulthiere 2; der Esel 6; des Rindviehs 456; des Schafviehs 1275; der Schweine 3046; der Ziegen 680; der Vienenstücke 155.

** [Auf dem östlichen Bauabzugsplan] an der Magdeburgerstraße ist man flott im Wauen begriffen, Straßen nach bereits angelegt, Kanalisation ist erfolgt. Einige Häuser nach ihrer Vollendung, bei anderen dagegen ist man mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Nach kaum 2 Jahren wird hier wieder ein neuer Stadttheil entstanden sein, der beste Beweis von dem stetigen Aufblühen unserer Stadt.

** [Ein behauerlicher Vorfall.] Ueber einen am vergangenen Dienstag Abend zwischen einem Studenten und einem Soldaten stattgefundenen Konflikt sind in der Stadt verschiedene falsche Gerüchte verbreitet. Von kompetenter Seite erfahren wir über den Vorfall folgendes. Der Soldat Schottrope, ein bisher unbescholtener Mensch, unternahm am Dienstag Abend in Begleitung zweier Mitbewohnen eines Spaziergangs durch die Stadt. Gegen 11 Uhr Abends wollte er sich eben vor dem Wohnpforte der beiden Mädchen, Schulgasse Nr. 3, von denselben verabschieden, als fünf Studenten, die zu derselben Zeit aus dem Restaurant „Zum goldenen Stern“ in etwas angeheiteter Stimmung kamen, einen

stänblich für klaffische Müsse genommen, und das Interesse des Knaben wurde auf solche Weise schon frühzeitig für die alten Meister bis zu Wechtern in herausgeworfen. Auch der Vater that hierzu das Seine insofern, als er ein seines Verhältniß für die schönen Künste in sich trug. Sprechende Beweise dafür sind seine eigenen Memoiren, und zwar jene Stellen, wo er sein Verhältniß zu Schiller und dessen „Wallenstein“ auseinander legt. Denn hier war er ja, auf Schiller's eigenen Wunsch, geradezu der militärische Rathgeber gewesen. In einen solchen Kreis paßte nun Thiemie wie dazu prädestinirt. Er brachte das dramatische Element, seine alte Lebens-Neigung, hinein, indem er bei festlichen Familien-Angelegenheiten nicht selten kleine dramatische Aufführungen, besonders französischen Ursprungs, mit Hilfe der Wolzogen'schen Kinder veranstaltete und überhaupt bei ähnlichen Gelegenheiten her gern gefundene Haus-Vot war. Diese Anregungen haben Alfred nie wieder verlassen. Etolz darauf, Schiller's Neffe zu sein, hat er darin sein ganzes Leben vorzugsweise gefunden. Sie begleiteten ihn auf die Gymnasien von Halle und Korbleben; sie begleiteten ihn auf die Universitäten von Berlin und Heidelberg, wo er Rechtswissenschaft und Generalia studirte; und sie hatten ihn nicht verlassen, als er 1846 Kammergerichts-Rathgeber in Berlin und 1847 in Potsdam wurde. Ja, so intensiv hatten die Schiller'schen Erinnerungen seiner Familie und die Anregungen Thiemie's auf ihn gewirkt, daß er, nachdem er in Berlin sein Studium auf der Bühne kennen gelernt hatte, sich für dessen Studium nachfolger hielt. Hätten ihn die Familien-Traditionen nicht dazuwischen gestellt, so hätten wir in ihm wahrscheinlich einen neuen glänzenden Stern auf der deutschen Bühne aufgehen sehen; um so mehr, da ihn nicht nur eine vortheilhafte mündliche Gehalt, sondern auch ein entsprechendes honorar sprach Organ zu Gebote standen. Letzteres hatte er durch seine Uebung zu einer langwolgigen Bass-Stimme entwickelt, und diese neue schöne Kunst hatte ihn dafür zu Berlin in die Familie des unerglücklichen Schinkel, dieses größten Baumeisters der Neuzeit und Schöpfers unseres Universitäts-Gebäudes, geführt. Hier vereinte ihn der Gehang mit einer Tochter Schinkel's, welche bald seine Gattin wurde. Aus dieser Ehe stammt Hans von Wolzogen, derselbe, welcher sich

Menschen in einem Erdwinkel zusammengeführt, dessen innere Abgeschlossenheit beide wie von selbst auf einander anwies. Ihre Freundschaft mußte sich eben so auf die ganze Familie fortzuziehen; um so mehr, als Dr. Thiemie, wie wir schon aus dem Munde des Generales erfahren haben, dessen Kinder unterrichtete. Dieser Unterricht bezog sich vorzugsweise auf französische Sprache; denn in selbiger bewegte sich der Lehrer seit seiner russischen Großzeit in elegantester und geistvollster Weise. Ueberhaupt konnte derselbe wohl als der Typus eines der anregendsten Lehrer gelten, indem ihm noch die ganze Fülle unverbrauchter Kräfte seines hoch-idealigen Geistes zu Gebote stand und er mit seiner Poesie nicht sparte, wo es galt, kindliche Herzen zu Idealen anzuregen. In diesem Sinne auch lehrte er freiwillig in seiner eigenen Dienstwohnung, umgeben von reichen Naturalien-Sammlungen, Naturwissenschaftlichen, und zwar zum Besen der Schüler der lateinischen Rektorschule. Wie weit diese Anregungen gingen, bezeugen noch heute zwei Enkel, welche sich als bedeutende Entomologen hervor thaten, wie schon sein jüngerer Sohn gethan hatte, den er nach Halle zur Universität sandte, woelcher er im Umgang mit Professor Germer auch ebenfalls zu einem hervorragenden Entomologen entwickelte, der leider, durch tragische Schicksale veranlaßt, nach Nordamerika ging und hier beim Baden im Mississippi ertrank. Ein anderwertiger Schüler des seltenen Mannes ist der noch unter uns lebende Herausgeber der „Natur“, Dr. Karl Müller; ein Mann, der nur durch ihn für die Naturwissenschaften gewedt wurde. Das bezeugt wohl am besten den schönen Geist, welchen begabter Lehrer in seiner Umgebung ausstrahlte. Er war eben eine bedeutende Persönlichkeit, der sich Alles mit Liebe unternahm, weil er selbst nur Liebe kannte. Durch Philosophie, Theologie und Poesie gewohnt, Alles in großem Style aufzufassen, gewann in seiner Auffassung das Kleinste Bedeutung, so zu sagen eine poetische Formel; und gerade das schlug in die kindlichen Gemüther seiner Schüler zumbend ein.

In gleicher Weise geschah das im Wolzogen'schen Hause. Auch hier schloß sich ein Schüler ganz besonders innig an ihn an, und dieser war der jeden verdorbene Alfred von Wolzogen. Schon die Mutter desselben hatte auf diesen Erstgeborenen einen großen Einfluß durch ihre seltenes Ver-

ber stud. med. Schöpfer im Vorbeigehen einige auf den Soldaten bezügliche Bemerkungen fallen ließ, nach sich der Soldat natürlich verbat. Schöpfer trat nun an den Soldaten heran, sagte ihm an, er sei Premierlieutenant geworden, gab ihm ein Paar berbe Dreifachen und traktierte ihn sogar mit Süßigkeiten. Nun erst machte der Soldat von seinem Geistesgegenwärtigen Gebrauch und verzeigte dem Schöpfer einige Hiebe über den Kopf, die indessen solche Verletzungen verursachten, daß Schöpfer in die ähnl. Klinik aufgenommen werden mußte. Nach hier eingezogener Erfindung ist in seinem Verstande bereits Besserung eingetreten.

*** [Freiblad.] Bei der vorgesehnen (18. d. Mts.) zum dritten Male in diesem Semester in Büchsdorfer für abgetheilten Freiblad sind noch 71 Hufen erlegt worden. [Verrechnet.] Trodem bekanntlich die Maßstäbe das Jähren im Ertrage haben, hat sich jetzt ein solches Individuum doch derart vermindert, daß es, statt im Mai, schon gestern seiner dunkeln Schlafkammer einschleifte und dann vergeblich auf einem Baure der Magdeburger Gasse nach Blättern suchte. Hier wurde er von einem Knaben herein gemacht, der ihn heute als Selbsterlöser seinem Herrn Lehrer (A. A. alt. Volkshaus) zeigte.

*** [Anzeigebild.] Wie uns mitgeteilt wird, hat die Kallische Wollerei an betreffender Stelle darnach gesucht, vom 1. Februar an den Volkshäusern im Winter heisse, im Sommer kalte, abgeseigerte Milch viertelweilweise (2 1/2) während der Freiviertelstunden im Schloß zu verabreichen zu dürfen. So dankenswerth diese Anzeigebild im allgemeinen auch ist, wird man doch davon hinsichtlich der großen Menge Kinder, welche sich gleichzeitig im Schloß bewegen und deren Freiheit durch das Hin- und Herführen erheblich getrübt wird, absehen müssen. Dagegen empfiehlt es sich, den Kindern in einem dem Schloßgebäude nahe liegenden Kafee Gelegenheit zu bieten, vor Beginn des Unterrichts ein Glas warme Milch trinken zu können. — Die Zahl der Morgenstundenempfänger beläuft sich jetzt auf 58.

*** [Stadttheater.] Nächsten Sonntag kommt das niedliche Kasperl, "Von Steben die Hühler" von Angely zur Aufführung. Wir freuen uns, daß Herr Direktor Dumtau selbst die Rolle des "Amroth" darstellt und, denn wie wir vernahmen, ist dieser originale biedere Barmhertzer mit seiner Spielführerinn und seinem Obergehilfen eine der vorzüglichsten Rollen des Künstlers. Das ganze Damenpersonal ist beschäftigt und vertritt der mit Recht beliebte Herr Veitert die Rolle des Liebhabers. Dem Publikum dürfte somit ein amüsantes Abend geboten werden.

[In einer allgemeinen Verfügung des Herrn Justizministers] vom 7. Dezember 1882 werden die Verträge darauf aufmerksam gemacht, daß sich vielfache Ungenauigkeiten heraus ergeben haben, daß die Protokolle über die Haupt-Verhandlungen vor den Straf- und Schwurgerichten nur ausnahmsweise Angaben über den Inhalt der Aussagen der Angeklagten oder der sonst vernommenen Personen enthalten. Allerdings habe die Strafprozess-Ordnung die Aufnahme des wesentlichen Inhalts der Aussagen in die Protokolle nicht ausdrücklich vorgeschrieben, die Zweckmäßigkeit einer solchen Aufnahme liegt jedoch nicht fern und eine verbotene Vorfrage liegt nicht entgegen. Insbesondere ist es zu wünschen, daß aus den Schwurgerichtsprotokollen hervorgeht, ob und inwiefern der Angeklagte der ihm zur Last gelegten That schuldig gewesen sei, bzw. ob und inwiefern er dieselbe bestritten habe. Wir wollen an dieser Stelle darauf hinweisen, wie empfehlenswerth inner diesen Umständen die Eriernung der Szenographie für protokollierende Justizbeamte ist.

Ständesaal Halle. Meldung vom 19. Januar. Aufgebote: Der Fabrikarbeiter F. Scholtyß, Raffineriestr. 7, und E. Vunt, Pfännerhöhe 8. — Der Kaufmann A. Verbold, Wüdrerstr. 14, und W. Kröber, Wertheburg. — Der Tischler F. S. Pampel und W. R. Hellwig, Marienbalk.

Geboren: Dem Kaufmann C. Leuschke ein S., gr. Klausstr. 7. — Dem Hilfsbremser L. Noth ein S., Wüdrerstr. 14. — Dem Restaurateur E. Tschelke ein S., gr. Märkerstr. 13. — Dem Drechsler W. Wendt eine L., Wüdrerstr. 38. — Dem Kaufmann M. Sachs ein S., gr. Märkerstr. 55.

durch seine enthusiastische Theilnahme für Richard Wagner'sche Musik bekannt machte und sich so in vollen Gegensatz zu seinem Vater stellte, der bei aller Hochachtung vor Richard Wagner doch nur die älteren Meister als muster-gültig, italienischen Gesang allein für maßgebend betrachtete.

Wie sehr Letzterer auch in seiner praktischen Laufbahn an den schönen Künsten festhielt, geht am Ersten daraus hervor, daß er in 1848 einen Theil der Thiem'schen Gebiete für seinen Familien- und Freundes-Kreis, also nicht im Buchhandel, herausgab. Er hatte sie dem Dichter gewissermaßen allmählich, und diesen somit der früher gedachten Dignität entziehen, vor der Welt gänzlich zu verkommen. Der Dichter fand sich freilich anfangs gar nicht belagert dabei, fand sich aber in die nicht mehr ungeschickten zu machende Sache und — trieb über Erwarten neue Dichter-Blüthen voll Frische und Lebendigkeit in einem Alter — er fand ja nahe vor der beendlichen Septuaginta! — wo Andere längst verumtelt zu sein pflegen. Das hatte wiederum zur Folge, daß Alfred v. Wolzogen im Jahre 1850 "Neue Gedichte von August Thiem" folgen lassen konnte, welche diesmal im Buchhandel, und zwar bei Louis Gerdie in Wertheburg erschienen und bei Gustav Schwetfische hier selbst gedruckt wurden. Zum dritten Male wiederholte er das selbe Liebeswerk, indem er 1855 in demselben Verlage, der seitdem nach Staumburg gewandert war, die Gedichte Thiem's in zweiter Auflage, die wiederum von G. Schwetfische gedruckt wurde, in ganz besonders würdiger Ausstattung herausgab und damit die lange Thiem'sche Episode seines Lebens für immer schloß. Im Jahre 1851 waren die Memoiren seines Vaters von ihm inzwischen herausgegeben worden.

Vericht des Büchereivereins zu Halle a/S.
am 20. Januar 1883.

Preise mit Rücksicht der Genossenschaft von erster Hand. Wegen 1000 kg bei besserer Stimmung und besserer Qualität, Mittelqualitäten 160—172 M., feinsten bei 185 M., feinsten 135—150 M.

Wegen 1000 kg 142—150 M., feinsten und ausgewählteren wesentlich billiger.

Wegen 1000 kilo Pans- 150—165 M., Geseffler- 170—180 M., extrafeine bis 190 M., Auswähltsaare 113—122 M., für bessere Waare mehr Kauflust.

Gesefflermas 50 kg prima 15 M., bezogen 13,75—14,25 M.

Reife 1000 kg 130—140 M.

Hilfsfrische 1000 kilo Viktorienfrisen, gute trockne Waare bis 230 M. bez., abfallende Sorten wesentlich billiger.

Kimmel 50 kilo 25 M.

Weiß 1000 kg. Demant- 150—154 M.

Rieshaare 50 kilo Raffine 75—80 M. feinsten; Geb.-, 20—35 M., Esparlette 17—20 M.

Wohnhaare 50 kilo blauer bis 23,50 M.

Stärke 50 kilo bei lebhafter Nachfrage 20,50 M.

Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Karloffel- 52,30 M.

Wäden ohne Angstol.

Rübsä 50 kg 34,25 M. bez.

Solardöl 50 kg 4,25—4,50 M.

Walgemeine 50 kg stende 4,50 M., heisse 5,30 M.

Küstermas 50 kg 6,75—7 M.

Kleie, Roggen-, 50 kg 4,75—5 M., Weizensaare 4—4,25 M., Weizenrestsaare 4,50 M.

Delfischen 50 kilo loco 7,25—7,40 M.

Rohwader. Die Stimmung des Marktes war in dieser Woche eine ausgeprochen matte, und mußten die an den Markt gebrachten Partien unter dem Druck der stauen Magdriten vom Anstake täglich billiger erlassen werden. — Umsatz: 21,500 Sack.

Raffinirter Zucker. Bei wenig drängendem Angebot aber auch geringer Nachfrage wurden Brode und gem. Zucker zu ungefährt letzten Preisen bezahlt.

Genteige Notirungen: Rohwader.

für 100 kilo excl. je nach Farbe und Korn	
Kristallzucker, über 98%	—
Kornzucker, über 98%	—
96	57,40—58,20
95	55,40—56,20
94	54,40—55,40
93	—
Rohzucker, über 98%	52,00—47,50
Rohzucker, über 94—91	47,00—44,00
Unsmoistete Wädelste ohne Zonne A	9,00—9,50
Demostre	8,00—8,50

Raffinirter Zucker

für 100 kilo bei Besten aus erster Hand.	
Raffinade feinst ohne Saß A	—
fein "	76,00—75,00
Mittel "	74,00
Wenigst Raffinade II. mit Saß A	73,00—72,00
" "	70,00
" " II. "	68,00
" " II. "	—
Farin, blondgelb "	62,00—63,00

Gerichtssaal.
Halle, den 20. Januar.

3. Schöffengericht, Sitzung vom 19. Januar.

Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrath Peter von hier. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft Gerichtsassessor Berndt von hier.

Der Ziegelbederlieferung Franz Schröder von hier ist angeklagt, der Frau Gähde am 28. August v. J. ein Betrag von 2 M. entnommen zu haben. Wegen Diebstahls wird er zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Dienstmagd August Dünz und die Dienstmagd Emilie Walsch, beide von Gollme, stehen unter der Anklage der Unterschlagung von Geldern. Am 2. October v. J. fand der Angeklagte ein geldernes Armband in ihrem Hof, welches, wie sich nachher herausstellte, der Frau Gähde gehörte. Unter dem Vorwande, daß er das Armband gefunden habe, schickte er es der p. Walsch. Nach statgeleitener Beweisaufnahme wird Dünz wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängnis, die Walsch wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Der Tischler C. Dreyberg von hier wird wegen vorläufiger kriegslicher Mißhandlung, die er am 10. November v. J. an dem Schneidemeister Knudsen begangen hatte, zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Bäckermeister Rethhold aus Bahrenberg ist beschuldigt, seinem Schwager, Bäckermeister Dammann in Ammenborn für veräußertes Brod im Ganzen 18 M. 40 Pf. unterschlagen zu haben. Hierfür erhält er 1 Woche Gefängnis. — Der Bergmann F. Hoffmann von Lettin wird wegen Hausfriedensbruchs zu 15 M. Geldbusse oder 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Zimmermann Hermann Ulrich und die wechsellöcherige Dörner Schmeide aus Ammenborn, sind beschuldigt, der unermöglichten Wirthschaft eines Schürze, sowie im Sept. v. J. aus Witten Juchernien gestohlen zu haben. Ulrich wurde trotz Zeugens seiner That wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis, wegen Geldbetrugs zu 9 M. Geldbusse oder 3 Tagen Haft, und die wechsellöcherige Dörner wegen Geldbetrugs zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Hofpächter Carl Ernst Egelke aus Wertheburg, wegen Majestätsbeleidigung vorbestraft, aus der Haft vorzeitig, ist angeklagt, den

Unterdess hatte er seine hochgebildete Gattin an einer Augenkrankheit dahin sterben lassen müssen, während er in 1851 Regierungs-Assessor wurde. Er benutzte nun die Wittwenzeit, um eine größere Reise nach Frankreich, Spanien und Italien zu machen. Auf dieser Reise lernte er zu Florenz seine spätere Gattin Harriet Anne, geborene Du Boulay, eine Engländerin, kennen, wodurch er auch nach England und Schottland kam. Die literarische Frucht dieser Reise war seine "Reise nach Spanien" (1857). Vorher er jedoch, 1854, als Regierungs-Assessor nach Breslau gegangen, wurde hier 1863 Regierungs-Rath, blieb aber in dieser Stellung nur bis 1867, wo er Hoftheater-Intendant zu Mecklenburg-Schwerin und 1868 großherzoglicher Kammerherr wurde. Damit war er ohne Frage in die richtige Lebensstellung gelangt, die uns hier nicht mehr kümmern darf. Wir sehen nur, und das hat diese Skizze veranlaßt, wie vielfach unser Halle dem Leben eines Mannes bezeugt hat, der nun als kenntnißreicher und energischer Bühnen-Letter im Stande war, sein ganzes Leben der Kunst zu widmen. In dieser Stellung hat er die verschiedensten literarischen Arbeiten, selbst eigene dramatische, geleistet; Arbeiten, deren Beurtheilung nicht mehr hierher gehört. Auf seinen Reisen kam er vielfach durch Halle, und seine Anhänglichkeit an unsere Stadt war so groß, daß er später auch einen Sohn aus einer unserer Gassen brachte. Wie Schreiber dieser Zeilen über ihn dachte, geht wohl am besten aus den warmen Worten dieser Skizze hervor, die leicht zu einem ganzen Bude hätte angeschlossen können, wenn wir das nur Angebeutete hätte weiter ausführen dürfen. Halve pia anima!

demselben Richter in Wertheburg, als derselbe als Zeuge fungierte, öffentlicher Aechte beklagt zu haben. Hierfür erhält er zu nächst 3 Wochen Gefängnis. Auch wurde dem Heilbrigen Publikations-befugniß zugestanden. — Der Bergmann Friedrich Rosenkrantz, Reichthum Carl Haue, Dienstmagd Albert Haue und Bergmann Carl Gilme, sämtlich aus Bernstedt, sind angeklagt, am 2. August v. J. in Eisenmanns Gasthaus in Bernstedt, wo gerade Fanz war, in Ectrit gestohlen zu sein und hierbei den v. Güme auf Kopfe unangefährte Weise am Kopfe zu erschlagen verlegt zu haben, daß mehrere Knochen splitter aus seinem Kopfe entfernt werden mußten. Hierfür erhielten Rosenkrantz und beide Haue je 3 Monate Gefängnis, Güme dagegen wurde von der Anklage freigesprochen. — Der Gärtner Ernst Julius Örtling von Griebentien, bereits vorbestraft, wurde im Herbst v. J. dem Stiehlen von Blumen und Palmzweigen auf den hiesigen Gottesacker verurtheilt. Wegen Diebstahls wird er zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Provinzialles.
Magdeburg, 18. Januar. Der Raubmörder Ziegler hat gestern in später Abendstunde bei seiner weiteren Vernehmung in der Gefängniszelle dem Kriminal-Kommissarius Schmidt gegenüber, um, wie er selbst sagt, "sein Gewissen zu erleichtern", das Geständnis abgelegt, den Dähne und die Sander in räuberischer Absicht ermor-det zu haben. Er hat gleichzeitig, ihm mit weiteren Fragen zu verschonen, da er zu abgeplamt sei; am nächsten Morgen wolle er alle Einzelheiten wahrheitsgetreu erzählen. Ziegler ist in der Zelle wie ungewohnt; während er bei der Verhaftung und bei seiner gefirgen Vernehmung eine große Nothpein und Hartnäckigkeit im Säugen zeigte, ist er jetzt wie gerührt. In der vergangenen Nacht hat er viel geweint und seine unglückliche Familie bedauert. Die politische Vernehmung wird heute fortgesetzt.

Magdeburg, 19. Januar. Bei seiner heute festgesetzten Vernehmung hat der Raubmörder Ziegler dähne die volle Wahrheit gesagt. Mit dem Ermordeten Dähne hat er seit langer Zeit in Verbindung gestanden und mehrmals von demselben Geld geliehen erhalten. Letzterer ist hierbei in ungläublich wunderlicher Weise gegen ihn vorgegangen; so hat Ziegler z. B. für einen Wechsel über 2500 M. nur 1500 M. haat erhalten und nach etwa vier Wochen ist er zudem von Dähne gebunden worden, die volle Summe von 2500 M. als Hypothek auf sein Grundstück in Wölpe einzutragen zu lassen. Hierdurch hat sich bei ihm ein tiefes Groll gegen Dähne gebildet. Er ging in seinem Vermögens-zustand immer mehr herunter, woran Dähne die meiste Schuld hatte. Im Juni v. J. hat Ziegler sein Grundstück in Wölpe verkauft, sein Nachfolger hat die Dähne'sche Hypothek mit übernommen, weshalb Ziegler mit diesem eigentlich nichts mehr zu thun hatte. Seiner Auslage nach hatte Ziegler jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, sich zu rächen. Zu diesem Zwecke ist er schon am 4. d. M. von Schleiß hierher gefahren; vom Bahnhof Stendal habe er sich ein anderthalb Pfund schweres Stück Eisen mitgenommen, um dies eventuell gegen Dähne zu gebrauchen; sein langes Espargelmesser habe er in einer ledernen Scheide ebenfalls bei sich geführt. Am 4. d. M., Nachmittags, sei er in der Dämmerung in die Dähne'sche Wohnung gegangen und habe daselbst eine Schreuerfrau und den kleinen Sohn des Haus-wirths angetroffen. An diesem Tage habe er sich nach kurzem Aufenthalt wieder entfernt. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. habe er in einem hiesigen Gasthof logirt, am 5. Abends, in der Dämmerungsstunde, sei er wieder zu Dähne gegangen und habe denselben und die Sander angetroffen; Erstere habe im mittleren Zimmer auf einem Hofstuhl auf sich geseßen, Ziegler auf einem andern Stuhl Platz genommen. Nachdem er eine Weile mit Dähne unterhandelt und ihm Vorwürfe über sein Treiben gemacht, habe sich sein Letzterer einen Zettel, betreffend die wälpser Hypothek, ausge-stellt; diesen Augenblick habe Ziegler benützt und den Dähne einen kräftigen Schlag mit dem Eisen gegen die Stirn versetzt, worauf derselbe lautlos in den Stuhl zurückgefallen sei. Sodann habe Ziegler sich gegen die eben aus einem andern Zimmer herzugelommene Sander, welche das Zimmer betreten wollte, gewendet und auch dieser mit demselben Instrument einen wichtigen Schlag gegen den Kopf versetzt, so daß sie lautlos zu Boden gefallen sei. Hierauf habe er mit seinem Messer zuerst der Sander, dann dem Dähne mehrere Stiche — wie viele, wisse er nicht — beigebracht, weil er sich in einer fiber-berstapten Aufregung befunden habe. Als er nun den offenbar stehenden Geldschrank gefahren, sei ihm auch der Gehalte des Raubes gekommen; er habe sich gesagt, daß er den Dähne doch so viel nehmen könne, wie er durch dessen Auloder an sich verloren habe; aus einer Schlinge habe er Gold und mehrere Coupons an sich genommen, den Schrank dann zugeworfen und die Schlüssel zu demselben eingesteckt. Nach etwa fünf Minuten habe er die Wohnung verlassen, ohne daß er gestört worden sei und ohne daß ihm beim Kommen oder Gehen Jemand bemerkt habe. Dann sei er nach der Strombrücke gegangen, habe das Stück Eisen und die Schlüssel in die Elbe geworfen und sei darauf um 8.15 Uhr über Stendal nach Schleiß gefahren. Sein Gewissen habe ihm aber keine Ruhe gelassen und deshalb sei er am 13. d. hierher gefahren, habe drei Tage in Gasthof zum "Grünen Baum" gewohnt, ohne daß er hier durch den fremden-Platzort gemeldet worden. Am 16. d. sei er nach Döhrsenleben gefahren, um von dort nach Seehausen zu gehen. Untermwegs habe er den hinter ihm kommenden Postillon gebeten, ihn mitzunehmen; kurz vor Seehausen habe er mit einem Sammer, den er sich in Magdeburg gekauft habe, mehrere Schläge nach dem Kopf des Postillons geführt und sei dann vom Bach gesprungen; dann sei er nach Seehausen gegangen, wo er verhaftet worden. Darüber, weshalb er von Döhrsenleben nach Seehausen gegangen und den Postillon angefallen hat, könne er keine Angaben machen; er habe keine Ueberlegung gehabt und sei fortwährend von Gewissensbissen gequält, weiter geritten worden. — Heute Nachmittag wurde Ziegler in das Gerichtsgefängnis eingeliefert, und die gerichtliche Untersuchung wird festhalten haben, was in seinen Aussagen Wahrheit, was Erwähnung ist.

Beamtenschaft Redakteur Albert Zänig in Halle.

